

Unbändig schwebt ein Geist in ihrer Mitten,  
Und durch die Roheit fühl' ich edle Sitten.

Wie nennt ihr ihn? Wer ist's, der dort  
gebückt

Nachlässig stark die breiten Schultern drückt?  
Er sitzt zunächst gelassen an der Flamme,  
Die markige Gestalt aus altem Heldestamme.  
Er saugt begierig am geliebten Rohr,  
Es steigt der Dampf an seiner Stirn empor.  
Gutmütig trocken weiß er Freud' und Lachen  
Im ganzen Birkel laut zu machen,  
Wenn er mit ernstlichem Gesicht  
Barbarisch bunt in fremder Mundart spricht.

Wer ist der andre, der sich nieder  
In einen Sturz des alten Baumes lehnt  
Und seine langen, feingestalteten Glieder  
Ekstatisch faul nach allen Seiten dreht  
Und, ohne daß die Becher auf ihn hören,  
Mit Geistesflug sich in die Höhe schwingt  
Und von dem Tanz der himmelhohen Sphären  
Ein monotones Lied mit großer Inbrunst  
singt?

Doch scheint allen etwas zu gebrechen.  
Ich höre sie auf einmal leise sprechen,  
Des Jünglings Ruhe nicht zu unterbrechen,  
Der dort am Ende, wo das Tal sich schließt,  
In einer Hütte, leicht gezimmert,  
Vor der ein letzter Blick des kleinen Feuers  
schimmert,  
Vom Wasserfall umrauscht, des milden Schlafs  
genießt.  
Mich treibt das Herz, nach jener Muth zu  
wandern,  
Ich schleiche still und scheide von den andern.

Sei mir gegrüßt, der hier in später Nacht  
Gedankenboll an dieser Schwelle wacht!  
Was sitztest du entfernt von jenen Freuden?  
Du scheinst mir auf was Wichtiges bedacht.  
Was ist's, daß du in Sinnen dich verlierest  
Und nicht einmal dein kleines Feuer schürest?

„O, frage nicht! denn ich bin nicht bereit,  
Des Fremden Neugier leicht zu stillen;  
Sogar verbitt' ich deinen guten Willen;  
Hier ist zu schweigen und zu leiden Zeit.  
Ich bin dir nicht imstande selbst zu sagen,  
Woher ich sei, wer mich hierher gesandt;  
Von fremden Zonen bin ich her verschlagen  
Und durch die Freundschaft festgebannt.

Wer kennt sich selbst?? Wer weiß, was er  
vermag?  
Hat nie der Mutige Vermegnes unternommen?  
Und was du tust, sagt erst der andre Tag,  
War es zum Schaden oder Frommen.  
Dieß nicht Prometheus selbst die reine  
Himmelsglut  
Auf frischen Ton vergötternd niederfließen?  
Und konnt' er mehr als irdisch Blut  
Durch die belebten Adern gießen?

Ich brachte reines Feuer vom Altar;  
Was ich entzündet, ist nicht reine Flamme.  
Der Sturm vermehrt die Glut und die Gefahr,  
Ich schwamme nicht, indem ich mich verdamme.

Und wenn ich unklug Mut und Freiheit sang  
Und Medelicheit und Freiheit sonder Zwang,  
Stolz auf sich selbst und herzliches Behagen,  
Erwarb ich mir der Menschen schöne Gunst:  
Doch ach! ein Gott versagte mir die Kunst,  
Die arme Kunst, mich künstlich zu betragen.  
Nun sitz' ich hier, zugleich erhoben und gedrückt,  
Unschuldig und gestraft, und schuldig und  
beglückt

Doch rede sacht! denn unter diesem Dach  
Ruht all mein Wohl und all mein Ungemach:  
Ein edles Herz, vom Wege der Natur  
Durch enges Schicksal abgeleitet,  
Das, ahnungsvoll, nun auf der rechten Spur  
Bald mit sich selbst und bald mit Zauberschatten  
streitet  
Und, was ihm das Geschick durch die Geburt  
geschenkt,  
Mit Müß' und Schweiß erst zu erringen denkt.  
Kein liebevolles Wort kann seinen Geist ent-  
hüllen  
Und kein Gesang die hohen Wogen stillen.

Wer kann der Raupe, die am Zweige kriecht,  
Von ihrem künst'gen Futter sprechen?  
Und wer die Puppe, die am Boden liegt,  
Die zarte Schale helfen durchzubrechen?  
Es kommt die Zeit, sie drängt sich selber los  
Und eilt auf Fittichen der Roße in den Schoß.

Gewiß, ihm geben auch die Jahre  
Die rechte Richtung seiner Kraft.  
Noch ist, bei tiefer Neigung für das Wahre,  
Ihm Irrtum eine Leidenschaft.  
Der Vorwitz lockt ihn in die Weite,  
Kein Fels ist ihm zu schroff, kein Steg zu  
schmal;  
Der Unfall lauert an der Seite  
Und stürzt ihn in den Arm der Qual.  
Dann treibt die schmerzlich überspannte  
Regung  
Gewaltsam ihn bald da, bald dort hinaus,  
Und von unmutiger Bewegung  
Ruht er unmutig wieder aus.  
Und düster wild an heitern Tagen,  
Unbändig, ohne froh zu sein,  
Schläft er, an Seel' und Leib verwundet und  
zerschlagen,  
Auf einem harten Lager ein:  
Indessen ich hier, still und atmend kaum,  
Die Augen zu den freien Sternen kehre  
Und, halb erwacht und halb im schweren  
Traum,  
Mich kaum des schweren Traums ernehre.“

Verschwinde Traum!  
Wie dank' ich, Muses, euch!  
Daß ihr mich heut' auf einen Pfad gestellt,